

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 69/70 (1917)
Heft: 2

Nachruf: Cox, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gründete Anlage vermag täglich 3,5 t Erz zu verarbeiten. Bis Ende 1915 waren gegen 5 g Radium hergestellt. Aus guten Erzen vermag man 90% des gesamten Radiumgehaltes zu gewinnen; die Kosten stellen sich auf etwa 200000 Fr. für 1 g.

Anlage von Dachgärten in Berlin. Der Polizeipräsident von Berlin hat eine Verfügung erlassen, durch die die zur Hebung der Volksgesundheit und Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit erwünschte Anlage von Dachgärten erleichtert werden soll. Zu diesem Zwecke sind, wie wir der „Deutschen Bauzeitung“ entnehmen, die Polizeibauämter angewiesen worden, allfällige Dispensationen für Aufbauten oberhalb der zulässigen Höhe (Lauben, Hallen, Zelte, Treppen usw.) bis zur zugelassenen Dachlinie zu befürworten und die Herstellung von Dachgärten bei den Verhandlungen mit den Unternehmern tunlichst zu fördern und gegebenenfalls anzuregen. Voraussetzung ist dabei, dass die im Dachgeschoss über dem höchsten zulässigen Wohngeschoss liegenden Räume so hergestellt werden, dass sie nach Ausbau und Ausstattung die Benutzung zum dauernden Aufenthalt von Menschen ausschliessen.

Neubau der Schweizerischen Volksbank in Montreux. In Verbindung mit ihrem alten an der Rue de l'Eglise Catholique in Montreux gelegenen Bau hat die Schweizerische Volksbank an der Abzweigung dieser Strasse von der Avenue du Kursaal einen Neubau erstellen lassen, von dem das „Bulletin Technique“ in seiner Nummer vom 10. Dezember 1916 Ansichten und Pläne veröffentlicht. Das Gebäude wurde nach den Plänen der Architekten *Schnell, Thévenaz & Schorp* in Lausanne erstellt; dessen Baukosten stellten sich auf rund 430000 Fr.

Eisenbahnen in Japan. Der Umbau des in seiner Gesamtheit schmalspurig angelegten japanischen staatlichen Eisenbahnnetzes auf Normalspur wird gegenwärtig neuerdings in Erwägung gezogen. Er würde eine Bauzeit von 25 Jahren und an Baukosten gegen 3 Milliarden Franken erfordern.

Ein Strassentunnel unter dem Mersey ist zwischen den schon seit 1884 durch einen Eisenbahntunnel (vergl. Bd. III, S. 41) verbundenen Städten Liverpool und Birkenhead geplant. Bei ungefähr 4 km Länge kämen seine Kosten auf rund 45 Mill. Fr. zu stehen.

Nekrologie.

† **H. Ernst.** Aus Pegli an der Riviera, wo er seit 1899 seinen bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen hatte, kommt die Nachricht, dass Architekt Heinrich Ernst aus Zürich am 23. Dezember letzten Jahres noch längerem Leiden im Alter von 70 Jahren daselbst sanft entschlafen ist. Den Zürchern vor allen ist Ernst's umfassende bauliche sowie geschäftliche Wirksamkeit, die er von 1871 bis 1899 entfaltet hat, lebhaft im Gedächtnis.

Am 1. April 1846 zu Neftenbach bei Winterthur geboren, trat er nach Absolvierung der Volksschule 1860 bei Architekt Waser in Zürich in die Lehre, die er nach Auflösung von dessen Bau-bureau bei a. Stadtbaumeister Ulrich fortsetzte, um darauf 1863 bei D. Burkhard in Basel ein praktisches Lehrjahr als Maurer und Steinhauer folgen zu lassen. Von 1864 bis Mitte 1866 arbeitete er als Bauzeichner auf dem Bureau von Architekt Keser in Vevey und trat dann im Herbst gleichen Jahres in den Vorkurs der Eidg. Technischen Hochschule ein. Von 1867 bis 1870 studierte Ernst an der Architekturschule unter Gottfried Semper und erwarb an dieser im August 1870 das Diplom. Bereits 1869/70 war er auf dem Bureau Sempers, dem damals die Pläne für das neue Hof-Theater in Dresden übertragen waren, angestellt und sodann von 1870 bis 1871 bei der Aufführung dieses Monumentalbaues in Dresden selbst beschäftigt.

In die Heimat zurückgekehrt vereinigte er sich 1871 mit Architekt Alex. Koch zu der Firma Koch & Ernst, die bis 1874 bestand und u. a. das Kinderspital in Hottingen, die Bank in Baden und nach einem preisgekrönten Entwurf das Linth-Escher-Schulhaus

in Zürich ausgeführt hat. Während dieser Zeit hat Ernst einen längeren Aufenthalt in England gemacht, um das englische Wohnhaus gründlich zu studieren. Nach Aufhebung der Firma, d. h. nach 1874 sind aus Ernst's baulicher Tätigkeit besonders hervorzuheben: Von seinen Studien in England beeinflusst die Anlage des Englisch-Viertel-Quartiers in Hottingen und daran anschliessend eine Reihe von Einfamilienhäusern an der Klobachstrasse und am Parkring; dann im Jahre 1883 die Häusergruppe auf der nördlichen Seite der untern Rämistrasse (des sog. „Durchbruchs“) zwischen Waldmannstrasse und oberem Hirschengraben, die infolge Anlehnung an das dahinter steil ansteigende Gelände der Winkelwiese ein bautechnisch besonders schwieriges Problem stellte. Später kamen, nachdem der Stadtquai erstellt war, das „Rote Schloss“ und dann, an die neue Post anschliessend, im Kratzquartier das Geschäftshaus „Metropol“ hinzu. Dass sich Ernst während dieser Zeit lebhaft an der Diskussion über die die Zürcher Bauwelt interessierenden Fragen des Theater- und Tonhallebaues, der Ueberbauung des alten Tonhalleplatzes¹⁾ u. a. m. beteiligte, ist selbstverständlich. Auch an dem Studium der Neugestaltung des Hauptbahnhofes in der betreffenden Kommission des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins nahm er lebhaft Anteil; es sei nur an seinen grosszünftig gedachten Vorschlag erinnert, das Aufnahmegebäude über die Langgassunterführung hinaus zu verlegen.²⁾

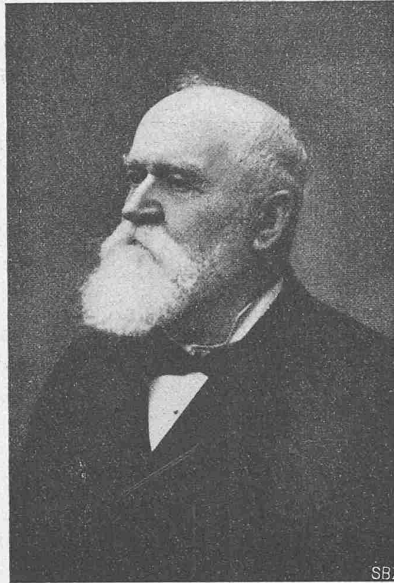
Neben den rein baulichen Fragen beschäftigte ihn aber auch die Beteiligung an Unternehmungen, die mit seiner Bautätigkeit nicht alle unmittelbar zusammen hingen, auf die er aber bei Finanzierung der genannten Bauten vom „Roten Schloss“ und des „Metropol“ geführt worden sein mag. So war er an der Gründung einer „Steinfabrik“ beteiligt und an dem Betrieb eines Warenhauses zur vorläufigen Ausnutzung eines Baukomplexes auf dem „Papierwerd“ an der Bahnhofbrücke, den er zur weiteren Verwendung erworben hatte. Bei dem Versuche, zur Uebernahme der aus diesen Geschäften sich ergebenden finanziellen Verpflichtungen eine besondere Gesellschaft zu bilden, hatte aber Ernst leider keine glückliche Hand. Der Misserfolg dieser Bemühungen führte ihn dazu, sich von dem bisherigen Schauplatz seiner Arbeit zurückzuziehen und sich 1899 bleibend an der Riviera niederzulassen. Als letztes grösseres Architekturwerk hat er von dort aus noch für Düsseldorf einen Geschäftsbau, das „Hansahaus“, entworfen, der unter seiner Leitung 1901/02 zur Ausführung gelangt ist. In den letzten Jahren durch ein schweres Herzleiden ans Haus gefesselt, konnte er doch bis zuletzt die Verwaltung des seiner Familie gehörenden Kurhauses Pegli überwachen, das von seinem Sohn als Kurarzt geleitet war.

Den Zürcher Architekten und Ingenieuren wird der grosszünftig unternehmende und nimmer rastende Kollege dauernd in guter Erinnerung bleiben.

† **H. Cox.** Am 8. August letzten Jahres starb in Cannstatt Ingenieur H. Cox. Er war geboren am 31. Oktober 1847 in Middelburg, Holland, und hat am Polytechnikum Delft seine Ingenieurstudien absolviert. In der Praxis wandte er sich dem Brückenbau zu, in dem er sich in Russland und England (u. a. bei der Tay-Brücke) betätigte, bis er von 1874 an für die Cannstatter Firma Gebr. Decker & Cie. die Bauleitung verschiedener Brücken beim Bau der Gotthardbahn zu besorgen hatte. Später ging Cox zur Elektrotechnik und damit in die Dienste der Kesslerschen Maschinenfabrik Esslingen, bezw. in deren Elektrotechnische Fabrik Cannstatt über. Seine Anhänglichkeit an die Schweiz und die hier gefundenen Freunde bekundete er durch seine regelmässige Teilnahme an den jährlichen Zusammenkünften der ehemaligen Gotthardbahn-Ingenieure, in deren Kreis H. Cox ein wohlbekannter und gern gesehener Kollege war.

¹⁾ Band XV, Seiten 2 und 4 (4. Januar 1890).

²⁾ Bd. XXVII, S. 130 (2. Mai 1896) und Bd. XXVIII, S. 8 (4. Juli 1896).



Architekt Heinrich Ernst

Geb. 1. April 1846

Est. 23. Dez. 1916